



**University of
Zurich**^{UZH}

**Zurich Open Repository and
Archive**

University of Zurich
University Library
Strickhofstrasse 39
CH-8057 Zurich
www.zora.uzh.ch

Year: 2015

**Rezension zu: Pierre Chastang, La ville, le gouvernement et l'écrit à
Montpellier (XIIe–XIVe siècle). Essai d'histoire sociale, Paris (Publications
de la Sorbonne) 2013**

Führer, Julian

Posted at the Zurich Open Repository and Archive, University of Zurich

ZORA URL: <https://doi.org/10.5167/uzh-110262>

Scientific Publication in Electronic Form

Accepted Version



The following work is licensed under a Creative Commons: Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 4.0 International (CC BY-NC-ND 4.0) License.

Originally published at:

Führer, Julian (2015). Rezension zu: Pierre Chastang, La ville, le gouvernement et l'écrit à Montpellier (XIIe–XIVe siècle). Essai d'histoire sociale, Paris (Publications de la Sorbonne) 2013. perspectivia.net, der Online-Publikationsplattform der Max Weber Stiftung: Max Weber Stiftung.

Pierre Chastang, La ville, le gouvernement et l'écrit à Montpellier (XII^e–XIV^e siècle). Essai d'histoire sociale, Paris (Publications de la Sorbonne) 2013, 478 p., 30 fig. (Histoire ancienne et médiévale, 121), ISBN 978-2-85944-746-5, EUR 30,00.

rezensiert von/compte rendu rédigé par
Julian Führer, Zürich

Das mittelalterliche Montpellier hatte, anders als die *civitates* des Südens, keinen ortsansässigen Bischof. Dieser amtierte im benachbarten Maguelonne, und erst 1536 wurde sein Sitz in die Stadt verlegt. Im Hochmittelalter befand sich die Stadt zunächst in der Hand einer Dynastie, deren Vertreter meist Guilhem hießen. Seit 1204 hingegen stand Montpellier unter dem Einfluss des Königs von Aragon, bevor es im Laufe des 14. Jahrhunderts an die französische Krone kam. Im Zuge dieser Umbrüche änderte sich die Form der innerstädtischen Administration, womit eine Reorganisation der schriftlichen Überlieferung einherging. Dies ist das Thema der Studie von Pierre Chastang.

Seit 1204 wurde die Stadt von einem Konsulat regiert, dem König Peter II. von Aragon das *ius statuendi* verliehen hatte. Bereits zuvor war unter der Dynastie der Guilhem ein *Liber instrumentorum memorialis* angelegt worden. Im besonderen Fall von Montpellier sind Entstehung, Bewahrung und Benutzung des Archivs besonders gut nachvollziehbar, zumal diese Ordnung auch im 19. Jahrhundert nicht verändert wurde. Chastang wählt den Begriff der »pétrification« des Archivs und zeichnet in seinem ersten Kapitel die Geschichte der Überlieferung aus Montpellier nach. Gerade um 1360 trat ein bedeutender Schub in der Organisation auf. Damals zog die Stadtregierung in ein neues Ratsgebäude um, für das umgehend Möbel für die Aufbewahrung des Archivguts in Auftrag gegeben wurden. Die Schlüssel für den Archivraum lagen bei der Stadtregierung. Im Jahr 1370 wurde festgelegt, dass die Register das Stadthaus nicht verlassen durften (S. 130). Bis 1380 wurde die Überlieferung dann gründlich sortiert. Maßgeblich verantwortlich war hier der Notar des Konsulats Pierre Gilles, der von 1361 bis 1393 tätig war. Seither ist keine große Änderung mehr aufgetreten, so dass Pierre Louvet, als er im 17. Jahrhundert mit der Inventarisierung beauftragt war, für die älteren Stücke den Zustand des 14. Jahrhunderts vorfand (S. 74).

Eine organisierte Stadtverwaltung konnte Schriftlichkeit als Instrument der Herrschaft einsetzen und dazu auf professionelle Notare zurückgreifen. Die Konsuln bedienten sich seit Beginn des 13. Jahrhunderts studierter Juristen; die Gültigkeit der alten Urkunden wurde einerseits betont, andererseits wurde aber fortan für bestimmte Transaktionen das Hinzuziehen eines Notars vorgeschrieben (vgl. S. 103), auch eine Preisliste für die Tätigkeiten der Notare ist erhalten (S. 114). Für das notarielle Archivgut bestand eine Ablieferungspflicht. Die Absicht, die Kontrolle über die administrative Schriftlichkeit zu bewahren, ist deutlich erkennbar. Von besonders wichtigen

Schriftstücken wurde eine Abschrift in einem Chartular mit Namen »Grand Thalamus« angelegt (heute Archives municipales de Montpellier, AA 4). Die Konsuln wurden seit der Mitte des 13. Jahrhunderts in einem mehrstufigen Verfahren erhoben und waren Repräsentanten ihrer Berufsgruppen. Wegen *obscuritatz* bei der Wahl wurden ab der Mitte des 14. Jahrhunderts dann auch Wahlregister geführt (S. 310). Verwaltungsfachleute mit universitärem Hintergrund waren die Konsuln hingegen nicht. Für den aktuellen Bedarf dieser Personen wurden mehrere »petits thalami« angelegt, in die relevante Schriftstücke nicht im lateinischen Original, sondern in okzitanischer Übersetzung und teilweise mit Kürzungen eingetragen wurden. Die Abweichungen zwischen »Grand Thalamus« und den »petits thalami« (auch zwischen den Übersetzungen untereinander) sind erheblich, wie eine Gegenüberstellung demonstriert (S. 150–154). Die »petits thalami« sind dabei nicht einheitlich gestaltet und enthalten neben Urkunden auch Aufstellungen z.B. der Kardinaltugenden (S. 215). Okzitanisch als Schriftsprache wurde nur für interne Zwecke genutzt, wirkte da aber wohl identitätsstiftend. In diesen Abschnitten zu Notaren, Konsuln und ihrem jeweils spezifischen Umgang mit den Archivalien ist der im Titel angekündigte sozialgeschichtliche Aspekt am deutlichsten.

Das Archivgut selbst, seit der Mitte 14. Jahrhundert direkt im Rathaus unter Verschluss gehalten, wurde über die Inventare erschlossen. Die meisten Kisten, die neben Schränken und Schubladen für die Aufbewahrung genutzt wurden, waren mit Buchstaben gekennzeichnet, manche aber auch mit graphischen Symbolen (Wappen, Kronen, Tieren etc., Abbildungen S. 242–245). Im Jahr 1349 fiel Montpellier an Frankreich; damit einher gingen ein Bürokratisierungsschub und eine auch symbolisch unterstrichene Ausrichtung auf die Krone mit einem neuen Siegel, das, wie eigens betont wurde, in Paris angefertigt wurde (S. 182).

Weitere Abschnitte behandeln das Vorgehen bei innerstädtischen Streitigkeiten wie widerrechtlicher Vermietung von Ladenlokalen auf der place de l'Herberie oder beim Auftauchen minderwertiger oder verfälschter Waren. Die kommunalen Strategien der Konfliktbewältigung stießen immer wieder an ihre Grenzen, so dass die Macht des Königs als eingreifender Instanz tendenziell zunahm (S. 389). Diese Strategien werden auch unter dem Aspekt der Kommunikation behandelt, denn ebenso wie Art und Ort der Aufbewahrung von politischer Relevanz waren, mussten bestimmte Informationen nicht nur gesammelt und klassifiziert, sondern auch kommuniziert werden. Der letzte Abschnitt gilt daher der mündlichen Kommunikation solcher Informationen durch öffentliche Bekanntgabe. Eventuell ist einer der »petits thalami« ein Verzeichnis solcher Ausrufungen.

Alle diese Kapitel werden von Pierre Chastang in umsichtiger Weise abgehandelt, wobei die Abschnitte stets durch Resümees und Überleitungen miteinander verbunden werden. Der theoretische Rahmen der Debatten um (pragmatische) Schriftlichkeit, Gouvernamentalität und Machtdispositive wird behutsam und in sinnvoller Weise eingebracht, ohne zu einem Korsett zu werden. Insgesamt also eine Untersuchung eines relativen Sonderfalls für südfranzösische Verhältnisse, die aber in vielem

von Bedeutung für Forschungen zu Schriftlichkeit, Verwaltung, Macht- und Sozialgeschichte ist. Einer der in den Archives municipales de Montpellier (Signatur AA 9) erhaltenen »petits thalami« wird inzwischen teilweise als hochauflösendes Digitalisat mit Transkription und Übersetzung auf der Seite <http://thalamus.huma-num.fr/> zur Verfügung gestellt; diese Ausgabe wird noch vervollständigt. Die Forschungen zu Archiv und Überlieferung von Montpellier und weit darüber hinaus werden aus dieser Studie großen Nutzen ziehen.